

**Zeitschrift:** Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun  
**Herausgeber:** Lehrpersonen Graubünden  
**Band:** 68 (2006-2007)  
**Heft:** 1: Chaos und Konturen in der Bildungslandschaft  
**Rubrik:** Diverses

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## ● Bündner Lehrer-Volleyballturnier 2006

**Datum:** Sonntag, 12. November  
**Ort:** Lenzerheide  
 (3-fach-Turnhalle)  
**Organisator:** TSLK Graubünden  
 Schule Lenzerheide  
**Kategorien:** A: Angefressene (Mixed 3/3)  
 B: Pläuschler (Mixed 3/3)  
**Kosten:** Fr. 60.– pro Team  
**Anmeldung an:** TSLK Graubünden  
 Reto Götz  
 Loestrasse 57  
 7000 Chur  
 Tel. 081 252 38 47  
 oder Mail: rgoetz@spin.ch  
**Meldeschluss:** 14. Oktober 2006

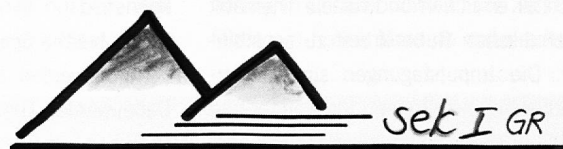
### Anmeldetalon

Teamname: \_\_\_\_\_  
 Kategorie: A: Angefressene  B: Pläuschler   
 Teamverantwortliche(r): \_\_\_\_\_  
 Name, Vorname: \_\_\_\_\_  
 Adresse: \_\_\_\_\_  
 Telefonnummer: \_\_\_\_\_  
 E-Mail: \_\_\_\_\_

## Vorinformation

# Bezirkskonferenzen

der Sekundarstufe I Graubünden



## Verhaltensauffällige Schüler! Regionale Timeout-Klassen? Chancen und Grenzen

Montag, 6. November 2006	um 17.00 Uhr in <b>Landquart</b>
Dienstag, 7. November 2006	um 17.00 Uhr in <b>Flims</b>
Donnerstag, 9. November 2006	um 17.00 Uhr in <b>Zernez</b>

Vorstand Sek I GR

## ● Schulverweigerung – das Thema des Herbstanlasses des SBGR

**SBGR** Schulbehördenverband Graubünden  
 Associazion dals cunseglis da scola dal Grischun  
 Associazione delle autorità scolastiche del Grigioni

**ACSG AASG**

Je länger je mehr werden Schulbehörden, Schulleitungen und Lehrpersonal mit dem Thema der Schulverweigerung konfrontiert. Ein klares Rollenverständnis trägt einiges zum professionellen Verhalten der Beteiligten bei.

Der Schulbehördenverband Graubünden (SBGR) organisiert am **2. November 2006 um 19.00 Uhr in der Aula der Beruflichen**

**Gewerbeschule Chur** den traditionellen Herbstanlass. Werner Graf, Mitarbeiter von Allain Guggenbühl, referiert über das Thema Schulverweigerung. Anschliessend diskutieren Dr. Mario Wolf, Leiter des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes, Claudio Godenzi, Leiter des Schulpsychologischen Dienstes GR, Bruno Pirovino, Lehrer, Kassian Nipp, Elternvertreter und Robert Ambühl, Vorsteher des Departements

Bildung der Landschaft Davos und Vorstandsmitglied SBGR über die verschiedenen Aufgaben und Rollen in einem Schulverweigerungsfall. Der SBGR lädt zu dieser Veranstaltung Schulbehördenmitglieder, Schulleitungen und Lehrpersonen herzlich ein (Unkostenbeitrag Fr. 10.–/P). Kontakt: Martin Mathiuet, Via principala, 7031 Laax, 081 921 25 60.

## ● «Es ist Zeit für Bubenarbeit!»

**9. Impulstagung für männliche und weibliche Lehrpersonen, SchulsozialarbeiterInnen, AusbilderInnen, Schulbehörden und weitere Interessierte von Kindergarten bis Mittelschule**

**Samstag, 18. November 2006 in Luzern (BBZL)**

Anmeldeschluss: 31. Oktober 2006

**Kosten: Fr. 220.–**

Die regelmässig vom Netzwerk Schulische Bubenarbeit durchgeführten Impulstagungen haben zum Ziel, möglichst viele Personen aus dem schulischen und schulnahen Bereich zu erreichen und für die Thematik der Schulischen Bubenarbeit zu sensibilisieren. Die Impulstagungen sind niederschwellige Veranstaltungen für Männer und Frauen, bei denen keinerlei vorgängige Aus-

einandersetzung mit dem Thema notwendig ist. Mit den Tagungen ist es möglich, regional Impulse zu geben und/oder aktuelle Fragen aus der Öffentlichkeit aufzugreifen. Referate zu Leitgedanken der Schulischen Bubenarbeit und zu deren Nutzen und Realität im Rahmen des Schulalltags führen in die Thematik ein und vermitteln den Teilnehmenden erste Ideen und Impulse. Diese können dann in zwei Workshops, die aus einem breiten Spektrum von 13 Workshops gewählt werden können, vertieft werden. Dabei werden Themen behandelt wie «Heute Buben – morgen Männer», «Bubenarbeit

im Unterricht», «Buben vor dem Computer», «Was Frauen Buben in der Schule anbieten haben» oder «Einheimische und zugewanderte Männlichkeiten» usw. Diese Workshops werden von Fachleuten aus dem Kreis des NWSB und/oder der Region angeboten.

*Netzwerk Schulische Bubenarbeit NWSB*  
 Postfach 101  
 8117 Fällanden  
 Telefon 044 825 62 92  
 nwsb@gmx.net  
 www.nwsb.ch

## ● 4. LISSA-Preis

**Lernfreude in Schweizer Schulen anregen**

Nachdem im Juni 2006 die Primarschule Igis GR mit dem AHA-Zimmer (P. Flury) zu den LISSA-Preisträgern (2. Rang) gehörte, wird jetzt bereits der 4. LISSA-Wettbewerb ausgeschrieben. Die Trägerschaft dieses Wettbewerbs ist die Stiftung für hochbegabte Kinder. Der LISSA-Preis zeichnet in den ordentlichen Schulunterricht integrierte Team-Projekte aus, die Begabungen und Stärken in verschiedenen Bereichen gezielt

fördern. Teilnehmen dürfen Mitarbeitende von Schweizer Schulen aller Klassenstufen, Kindergarten bis 13. Schuljahr, einschliesslich Schulen für die berufliche Ausbildung. Der erste Preis beträgt Fr. 10 000, der zweite Fr. 5000, der dritte Fr. 2500. Die Preise in den einzelnen Rängen können mehrfach vergeben werden. Zusätzlich können Anerkennungspreise zugesprochen werden. Das eingereichte Projekt wird im

Schuljahr 2006/07 und/oder 2007/2008 in einer Schule umgesetzt. Das Projekt kann schon vor diesem Schuljahr begonnen haben.

Nähere Informationen finden sich auf dem Internet unter [www.LISSA-Preis.ch](http://www.LISSA-Preis.ch). Kontaktperson ist Wolfgang Stern  
 Telefon 061 411 10 11,  
 stern@LISSA-Preis.ch

## ● Studienreise Berlin: Umgang mit Heterogenität

**Berlins Schulen auf Reformkurs – Politiker und Pädagoginnen sind sich einig, dass mehr Bildungschancen und grösserer Bildungserfolg für alle Kinder und Jugendlichen grundlegende Veränderungen in der Schullandschaft verlangen. Seit den ernüchternden Ergebnissen des Pisa-Wettbewerbs sucht Berlin nach passenden Antworten. Das neue Schulgesetz, welches zeitgemässe Rahmenbedingungen für bessere Bildungsbedingungen schaffen soll, setzt auf Qualität und Integration. Individuelle Förderung, besonders auch bildungsbenachteiligter Kinder, gehört zu den Schwerpunkten.**

Während unseres einwöchigen Studienaufenthaltes in Berlin hatten wir (Studentinnen der Hochschule für Heilpädagogik im letzten Studienjahr) Gelegenheit, verschiedene Schulen der Stadt Berlin zu besuchen und Einblick in die Situation der sonderpädagogischen Förderung und integrativer Schulungsformen zu erhalten. Es standen uns unterschiedliche Schulen zur Auswahl: Die *Carl-von-Linné-Schule*, eine Grundschule mit Oberstufe, Berufsschule und sonderpädagogischem Förderzentrum für Körperbehinderte in Lichtenberg, ehemals DDR-Gebiet, ist eine der grössten Schulen für Körperbehinderte in der BRD. Sie beeindruckt durch innovative Schulprojekte und enge Kooperation mit den Eltern.

Die *Comenius-Schule* ist eine Grund- und Oberschule; sie bietet auf der Grundstufe ausschliesslich Integrationsklassen, d.h. hier werden alle Kinder von verhaltensauffällig bis lernbehindert integriert. Jeweils drei bis vier Kinder mit besonderen Bedürfnissen werden gemeinsam mit den übrigen Kindern der allgemeinen Grundschulklassen unterrichtet. Insbesondere auch die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Autismus gehört zum Angebot. Die Comenius-Schule hat sich damit über die Landesgrenzen hinaus einen professionellen Namen geschaffen und gilt als Autisten-Beratungszentrum mit intensiver fachlicher Betreuung für alle Schulen in Berlin.

Die *Brüder-Grimm-Schule* im Arbeiterbezirk Wedding ist eine Grundschule mit sage und schreibe 80% Schülern «nichtdeutscher Herkunftssprache», wie es in Berlin heisst. Als wichtigstes Leitziel der Schule wird «eine Schule für alle Kinder» genannt. Zur Zeit werden über 60 Kinder mit besonderem Förderbedarf in Integrationsklassen unterrichtet. Dabei werden die Klassen in vielen Lektionen von mindestens zwei Pädagoginnen gleichzeitig betreut. Ein teamorientiertes Schulmanagement mit viel Ei-

genverantwortung soll zu einem positiven Schulklima beitragen. Der Schulleiter ist stolz auf sein Team und spricht vom «exzellenten Ruf der Schule im Katastrophengebiet», wie er es sarkastisch nennt. Damit deutet er die schwierigen Verhältnisse des Zusammenlebens vor allem zwischen Menschen türkischer und arabischer Herkunft an in diesem Stadtteil.

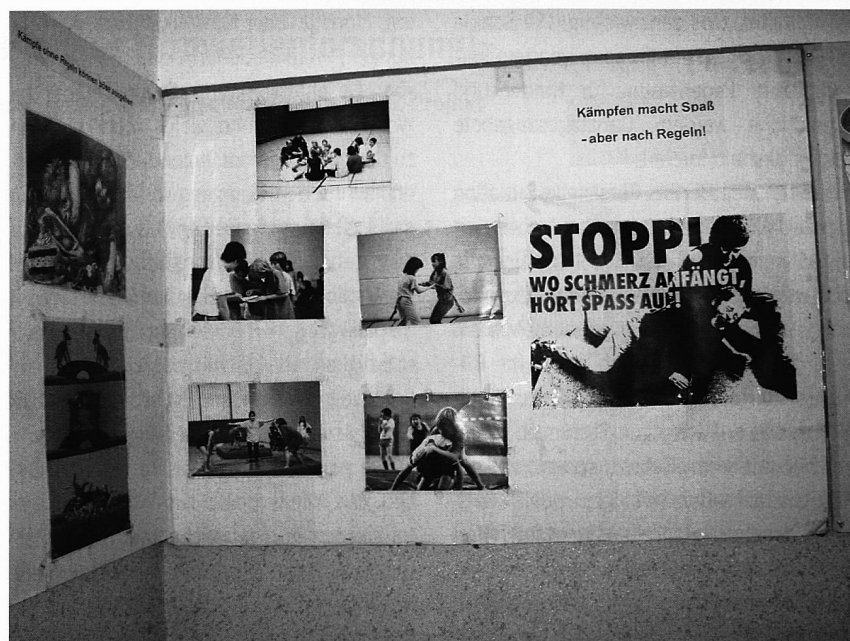
Die jeweiligen Schulleitungen zeigten sich uns gegenüber sehr gastfreundlich und engagiert. Wir wurden, da es sich bei fast allen Schulen um Tagesschulen handelte, meistens von schuleigenen «Catering-Teams», sog. Schülerfirmen mit Mittagessen verköstigt an unseren Besuchstagen.

### Gesetzlich verankerte Integration

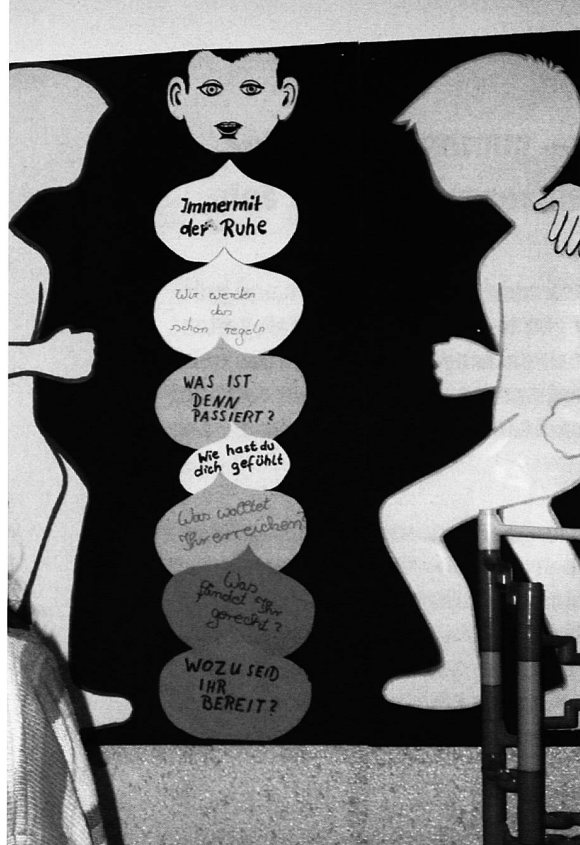
Seit dem Jahr 2004 ist die schulische Integration politisch verankert im Berliner Schulgesetz, d.h., dass Integration Vorrang hat vor separativen Modellen. Dem Perspektivenwechsel einer *Schule für alle* nach

dem sog. Normalitätsprinzip liegt das Anerkennen von Gleichheit und Verschiedenheit einer Gesellschaft zugrunde – Gleichheit im Sinne von Chancengleichheit und Verschiedenheit im Sinne individueller Voraussetzungen und Fähigkeiten. Der Abschied vom Mythos homogener Schulklassen und die zunehmende Akzeptanz gegenüber heterogenen Schülergruppen zeigen sich im Schulalltag deutlich. Wie gelingt es Berlin, diese Veränderungen umzusetzen?

Ein wichtiger Punkt ist die Verzahnung des vorschulischen Bereiches und der Grundschule mit dem Ziel einer frühzeitigen, flexiblen Einschulung. Eine Sprachstandserfassung vor Schuleintritt soll eine gezielte sprachliche Förderung bereits in der Vorschule ermöglichen. Bildungsbenachteiligte Kinder, z. B. Kinder mit Migrationshintergrund, sollen gezielt integriert und gefördert werden. Die sonderpädagogische Förderung in Berliner Schulen soll den Betroffenen ein hohes Mass an schulischer und



**Zur Schlichtung von Konflikten zwischen Schülerinnen und Schülern steht ein geschützter Raum zur Verfügung. Ein Sozialpädagoge arbeitet nach den Grundsätzen von Marita Bergsson.**



**Zur Verinnerlichung wird mit Bildern auf die Einhaltung der festgesetzten Regeln verwiesen.**

beruflicher Eingliederung in Form von gesellschaftlicher Teilhabe und selbstständiger Lebensgestaltung ermöglichen. Den einzelnen Schulen wird zur Umsetzung grösstmögliche Autonomie und Verantwortung übertragen, um unnötige Bürokratisierung zu vermeiden und eigene pädagogische Programme entwickeln zu können. Auch der finanzielle Gestaltungsfreiraum der Schulen ist vergrössert worden und Personalmittel werden zunehmend selbstständig verwaltet. Und ganz wichtig: Die Schule soll nicht nur Lernraum sein, sondern vermehrt zum Lebensraum für Kinder und Jugendliche werden; Ganztagesangebote werden deshalb forciert.

Leider hat sich Berlins finanzielle Situation seit der Wiedervereinigung in den letzten Jahren weiter drastisch verschärft und die Arbeitslosigkeit – insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit – ist zum grossen Problem geworden. Dies wirkt sich auch im Bildungssektor aus: So bewährt sich in Berlin zwar das Zwei-Pädagogen-System in Integrationsklassen; um Geld zu sparen, werden aber nicht selten weniger qualifizierte Kräfte, sog. pädagogische Unterrichtshilfen eingesetzt oder Ein-Euro-Jobs an Schulen angeboten. Das Prinzip «so viel gemeinsamer Unterricht wie möglich, so viel Individualisierung wie nötig» stellt grosse Ansprüche an die Lehrpersonen einer Schule.

Der Anspruch, schwer behinderte Kinder ebenfalls zu integrieren, fordert professionelle Kompetenzen, wie Kooperation, Flexibilität und Umdenken von allen Beteiligten.

### Schülerfirmen – Einstieg ins Berufsleben

«Das Ziel aller Pädagogik ist es, Schülerinnen und Schüler für ein erfolgreiches und selbstständiges Leben fit zu machen» (Klaus Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport, Berlin).

Um diesem hohen pädagogischen Ziel näher zu kommen und um der hohen Abbrecherquote bei Auszubildenden entgegenzuwirken, haben einige Berliner Schulen mit engagiertem und kreativem Einsatz ein lösungsorientiertes Modell geschaffen. Für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen (in der Schweiz ist der Begriff sonderpädagogischer Förderbedarf gebräuchlich) werden in einigen Berliner Schulen so genannte Schülerfirmen geführt. Selbst- und Sozialkompetenzen wie Pünktlichkeit, Ausdauer, Kontakt- und Teamfähigkeit, Frustrationstoleranz und Selbstständigkeit werden systematisch gefördert. Diese Fähigkeiten werden nicht isoliert nach einzelnen Fächern erprobt, sondern in geeigneten, Fächer verbindenden, Lernarrangements.

Was ist nun unter dem Begriff «Schülerfirmen» zu verstehen? Dahinter stecken schulinterne praxisnahe Firmen wie Catering, Wäscherei, Maler- und Velowerkstätten, Floristik- oder Keramikateliers. Abrechnungen, Kalkulationen, das Formulieren von Geschäftsbriefen, Organisieren von Wochenmärkten und vieles mehr gehören zu den Aufgaben der Jugendlichen. So werden sie für den Übergang von der Schule in die Ausbildung, Arbeit und auf selbstständige Lebensführung vorbereitet. Vor allem Jugendliche aus dem «Schonraum der sonderpädagogischen Förderung» sollen Selbstständigkeit als Leitziel noch während der Schulzeit erfahren. Ihr Einbezug in Selbsteinschätzung und Beurteilung bedingt die aktive persönliche Teilnahme jedes Einzelnen. Mit der wachsenden Eigenverantwortung kann der Jugendliche auch an der Entwicklung seiner persönlichen Förderpläne beteiligt werden. Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport betont, dass es wichtig ist, durch das «Netzwerk Berliner Schülerfirmen» qualitätssichernde Instru-

mente zu verankern, indem arbeitsrelevante Basiskompetenzen gefördert werden.

Wir finden die Idee dieser Schülerfirmen höchst nachahmenswert, haben wir doch selten Jugendliche beobachtet, die mit derart grossem Eifer und Engagement bei der Arbeit waren!

### Mit sonderpädagogischen Einrichtungen gegen Gewalt an Berlins Schulen

Die Medienberichte über Gewaltmeldungen an Berlins Schulen beschäftigten die Öffentlichkeit kurz nach unserer Reise. An allen Schulen, die wir besuchten, stellten wir mit Überraschung fest, dass spezielle Programme und Projekte in Mediation präventiv für Kinder umgesetzt werden. Es bestehen in vielen Schulhäusern Konfliktprogramme, wo einzelne Kinder einer Klasse als Konfliktlotsen (Peacemaker) ausgebildet werden. Oft sind Sozialpädagogen im Schulhaus und können so soziales Lernen regelmässig oder bei Bedarf für einzelne Gruppen oder Klassen organisieren. Der «EPO-Unterricht», die entwicklungs-psychologische Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern, wird in temporären Lerngruppen umgesetzt und soll das Selbstvertrauen der Kinder stärken und sie mit elementaren Verhaltensregeln vertraut machen. Gewaltprävention und Krisenintervention sind für die Schulen – nicht nur in Berlin – wichtige Massnahmen und werden in Zukunft sicher auch bei uns vermehrt eingesetzt werden müssen.

Wir sind froh, dass wir diese Studienreise im Rahmen unserer Ausbildung als Schulische Heilpädagoginnen nutzen konnten. Vielfältige Eindrücke werden uns in lebendiger Erinnerung bleiben und unsere Arbeit in der Schweiz nachhaltig beeinflussen. «Mut tut gut!»

Margrit Spirig und Regina Alig  
Studentinnen der HfH Zürich  
Schulische Heilpädagogik  
[www.wir-in-Berlin.de](http://www.wir-in-Berlin.de)  
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport

## ● **Leserbrief: «Sicherung und Förderung der Unterrichtsqualität an romanischen Schulen»**

Die Vorbereitungsarbeiten auf das nächste Schuljahr sind bei allen Lehrpersonen ähnlich verlaufen.

Allerdings besteht ein eklatanter Unterschied zwischen der Wahl an Lehrmitteln, die eine Lehrperson Deutschbündens und eine Lehrperson Romanischbündens zur Verfügung hat. Während eine Primarlehrperson in Trimmis oder Schiers die Qual der Wahl hat, beschäftigt die Lehrperson in Scuol oder Disentis vor allem die folgende quälende Frage:

**«Mit welchen Lehrmitteln soll ich die Realfächer unterrichten?»**

Die Liste der Lehrmittel, die ihr zur Verfügung stehen, ist folgende:

– Heimatkunde (2. + 3. Klasse):

**kein Lehrmittel**

– Geografie und Geschichte (4. Klasse):

**keine Lehrmittel**

– Naturkunde (4. bis 6. Klasse):

**altes Lehrmittel mit grauen Arbeitsblättern**

– Geschichte (5. + 6. Klasse):

**alte noch zu bearbeitende Arbeitsblätter**

Wahrlich keine Offenbarung!

Für die Realisierung des im Engadin höchst umstrittenen Konzeptes über die Einführung der romanischen Schriftsprache «rumantsch-grischun (rg)» setzt das EKUD alle seine verfügbaren finanziellen und personellen Mittel ein. Dabei vernachlässigt es in sträflicher Weise, dringende Lehrmittel zu schaffen. Die Übergangsphase bis zur endgültigen Einführung des rg dauert mindestens bis 2015. In dieser Zeit sind keine neuen Lehrmittel in den romanischen Idiomen vorgesehen, wie die Regierung in ihrem Beschluss 190 klarstellt. Also sollen die Primarschüler, die in den nächsten 10 Jahren die Schule besuchen, keine zeitgemässen Lehrmittel zu den obgenannten Fächern bekommen.

Spielt plötzlich die Unterrichtsqualität keine Rolle mehr?

Die Regierung besteht darauf, nichts anderes als dem Auftrag des Grossen Rates nachzukommen. Dies mag politisch richtig sein, aber das EKUD hat noch einen (wichtigeren) Auftrag, nämlich die Qualität des Unterrichtes mindestens zu garantieren! Ein zeitgemässer Unterricht setzt zeitgemässe Lehrmittel voraus! Finanzen sind ge-

nügend vorhanden; vom Bund erhält der Kanton viel Geld für die Erhaltung der romanischen Sprache. Also könnte die Regierung von diesem Geld Gebrauch machen, um ihrer gesetzlichen Verpflichtung nachzukommen, wenn sie dies nur wollte!

Bei diesen Zuständen bleiben uns romanischen Lehrpersonen nur Unverständnis und Ärger über die Inkompetenz der Politik bzw. des EKUD. Zum grossen Glück können die Primarschüler Romanischbündens auf engagierte Lehrpersonen zählen, die, im Gegensatz zum EKUD, ihre Verantwortung wahrnehmen und das Beste aus dieser unbefriedigenden Situation machen.

Es darf aber gezweifelt werden, ob dies genügt, um die vom EKUD angestrebte Unterrichtsqualität zu sichern, soll diese nicht nur ein Papiertiger sein...

Was bleibt, ist der schale Geschmack, dass die Ungerechtigkeit in Sachen Lehrmittel die Romanen einmal mehr spüren lässt, dass sie minderwertig sind.

Mario Pult, Präsident der ladinischen Lehrerkonferenz (CGL)

## ● **«Bündner unterstützen Bündner Hirnwellenforschung!»**

**Churer Gehirn- und Trauma-Stiftung sucht weitere 250 Personen für Datenbank-Projekt**

Bessere Früherkennung, präzisere Diagnosen und gezieltere Hilfe für Betroffene durch objektive Referenzdaten, so genannte Biomarker – dieser Ansatz gewinnt heute in der psychiatrischen Diagnostik zusehends an Bedeutung. Von zentralem Interesse für die Praxis ist dabei gleichzeitig die Verfügbarkeit entsprechend umfassender Datenbanken. Ein neues Projekt der in Chur domizilierten Graubündner Gehirn- und Trauma-Stiftung will hierzu einen massgeblichen Beitrag leisten.

Das Projekt erfährt in Fachkreisen weltweit grosse Beachtung. Ebenso wurde ein gleichartiges Projekt der Churer Gehirn-

und Trauma-Stiftung von der EU gutgeheissen und vom Schweizerischen Staatssekretariat für Bildung und Forschung in den nächsten drei Jahren finanziell unterstützt. Ein vom Staatssekretariat eingeholtes, unabhängiges Gutachten ergab die zusammenfassende Bewertung «exzellent».

Die Datenbank soll letztendlich über 1000 Personen umfassen, wobei bisher ca. 750 Personen mehrheitlich aus Graubünden, der Grossteil in Chur, untersucht wurden. Für das Projekt sucht die Stiftung deshalb jetzt noch weitere 250 Personen im Alter von 30 bis 85, welche bereit sind, verschiedene Testaufgaben zu lösen und

sich dabei mittels der EEG-Technik die Hirnströme messen zu lassen. Die Untersuchung dauert ca. 2.5 Stunden, ist absolut schmerzfrei und ohne irgendwelche Nebenwirkungen.

Interessenten, die sich für die Untersuchung zur Verfügung stellen, können die Untersuchung in den Räumen der Stiftung (Untere Gasse 17, Praxis Dr. Andreas Müller) machen. Die Teilnehmenden erhalten bei Fertigstellung der Datenbank (ca. März 2007) einen schriftlichen Bericht, worin allfällige Hinweise auf neurobiologische Schwierigkeiten, die die Untersuchung gezeigt hat, aufgeführt sein werden. Selbst-



verständlich werden zudem bei Fragen vertrauliche Gespräche ermöglicht und weiterführende Hilfestellung angeboten. Als Entschädigung für den Goodwill, an dieser Untersuchung teilzunehmen werden Fr. 50.– in Form von Warengutscheinen abgegeben.

Anmeldung bei der Gehirn- und Trauma-Stiftung (081 250 76 11) oder per E-Mail (gehirnundtraumastiftung@swissonline.ch).

### **Kurzportrait der Gehirn- und Trauma-Stiftung**

Zweck der Ende des Jahres 2005 in Chur gegründeten Gehirn- und Trauma-Stiftung ist die Unterstützung von Menschen mit schweren Schädel-Hirn-Verletzungen und Menschen mit Schlaganfällen, die Erforschung von Traumata, deren neurobiologischen Zusammenhänge sowie der Neurobiologie bei psychischen Funktionen und Dysfunktionen.

## ● Pfadfinder in Graubünden

### **Von England bis Graubünden**

Vor 99 Jahren fand auf Brownsea Island in England das erste Pfadfinderlager der Geschichte statt. Die Idee der Pfadfinderbewegung verbreitete sich darauf hin wie ein Lauffeuer um den Erdball. Grundlage dazu war das Buch des Gründers Lord Baden-Powells «Scouting vor Boys». In der Folgezeit entstanden zahlreiche nationale Pfadfinderorganisationen. Auch in der Schweiz entstanden vermehrt Pfadfinderabteilungen. Heute ist die Pfadfinderbewegung mit insgesamt etwa 26 Millionen Mitgliedern die grösste freiwillige Jugendorganisation weltweit.

Im Kanton Graubünden wurde bereits 1918 die erste Pfadfinderabteilung in der Stadt Chur gegründet. Daraufhin folgten weitere. Einige verschwanden wieder, andere bestehen heute noch und führen jeden Samstag ihre Pfadiübungen durch. Zurzeit sind 16 Abteilungen im Kanton aktiv. Auch eine PTA (Pfadi trotz allem) gibt es in unserem Kanton. Die PTA bietet körperlich und geistig behinderten Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, Pfadi zu betreiben und zu erleben.

### **Pädagogischer Hintergrund der Pfadfinderbewegung**

Die Grundlagen und Methoden der Pfadfinderbewegung haben sich im Laufe der Zeit immer wieder angepasst. In den Grundzügen sind jedoch die Gedanken und Leitmotive des Gründers absolut erhalten geblieben. Eines der Oberziele der Pfadfinder-

bewegung war und ist die ganzheitliche Förderung des Einzelnen. Dies wird mit verschiedenen Grundsätzen verfolgt. Die Pfadi sollte zu jeder Zeit ohne Druckmittel funktionieren. Die Fähigkeiten jedes Einzelnen sollen bei den Aktivitäten zum Tragen kommen. Die Ganzheitlichkeit wird in fünf Beziehungen ausgedrückt, die sich gegenseitig bedingen und ergänzen.

1. Die Beziehung zur Persönlichkeit: selbstbewusst und selbstkritisch sein.
2. Die Beziehung zum Körper: sich annehmen und sich ausdrücken.
3. Die Beziehung zu Mitmenschen: anderen frei begegnen und sie respektieren.
4. Die Beziehung zur Welt: kreativ sein und umweltbewusst handeln.

5. Die Beziehung zu Gott, spirituelle Beziehung: offen sein und nachdenken.

Unsere Methoden zeigen, welche Mittel zur Verfügung stehen, um das erzieherische Ziel zu erreichen. Diese Methoden nennen wir: «Leben in der Natur», «Gesetz und Versprechen», «Draussen leben», «Rituale und Traditionen», «Mitbestimmen und Verantwortung tragen», «Spielen» und «Persönlichen Fortschritt fördern». Bei der Umsetzung wird auf die Eigenheit der jeweiligen Altersstufen Rücksicht genommen.

### **Die verschiedenen Altersstufen**

Die gesamte Pfadiarbeit ist in Stufen aufgeteilt. Dies ermöglicht die Methoden alters-



gerecht anzuwenden. Die erste Stufe ist die Wölfli/Bienli-Stufe (7 bis 11 Jahre). Diese Stufe der Jüngsten ist die eigentliche Juniorenabteilung der Pfadfinderbewegung. Die ganze Organisationsstruktur basiert auf dem Kinderbuch und Weltbestseller «das Dschungelbuch» von Rudyard Kipling. Dieses Buch bietet eine wunderbare Grundlage. Wir alle kennen die Geschichte vom kleinen Dschungeljungen Mogli, der bei den Wölfen aufwächst, die harten Regeln des Dschungels lernen muss und dabei zu einem kräftigen Jungen heranwächst, der gar mit den Tieren sprechen kann. Die Geschichte von Mogli und den Wölfen übermittelt den Kindern nicht nur das Leben in der freien Natur, es fördert das Dazugehörigkeitsgefühl, das Erkennen wie unumgänglich klare Regeln im Zusammenleben sind oder wie man durch Zusammenarbeiten in Gruppen Grosses erreichen kann. Die 1. Stufe ermöglicht den Kindern zu tun, was Kinder eben noch so tun in diesem Alter. Es gibt für die Kinder immer Neues zu entdecken und zu erleben. Sie können für einen Samstagnachmittag in fremde Welten eintauchen, sei es ins Mittelalter in den Wilden Westen oder gar in die Zukunft. Sie leben Geschichten und Situationen nach, die sie gelesen oder erfunden haben und identifizieren sich mit den Helden und Beteiligten ihrer Geschichten. Ein Lager bzw. mehrere Samstage sind deshalb in eine Rahmengeschichte eingebettet. Nach Erreichen des 11. Lebensjahres wechseln die Kinder in die zweite Stufe.

Die zweite Stufe (Pfadi) wendet sich an Kinder von 11 bis 15 Jahren. Im Laufe der Pfadizeit werden diese Kinder zu Jugendlichen und entdecken die neue Welt der Erwachsenen. Viele Abteilungen sind nicht geschlechtlich getrennt, jedoch sind die einzelnen Pfadigruppen selten geschlechtergemischt, da die Entwicklung von Knaben und Mädchen in diesem Alter nicht immer gleich schnell verläuft und damit auch die Interessen eher auseinander gehen. Im Zentrum stehen Themen aus verschiedenen Bereichen wie Pfaditechnik, Handwerk, Gestalterisches, Spiel, Sport sowie ruhige und besinnliche Momente. Ein wesentliches Ziel der Pfadistufe besteht darin, den Buben und Mädchen die Möglichkeit zu geben, sich persönlich weiterzuentwickeln und mit zunehmendem Alter in einer

Gruppe Verantwortung zu übernehmen. Eine Gruppe besteht aus sechs bis acht Mitgliedern unterschiedlichen Alters. Die älteren Pfadfinder übernehmen dabei die Leitung und helfen den jüngeren sich in der Gruppe zurechtzufinden. Pfadigesetz und Versprechen bilden die Leitplanken, d. h. die moralischen und ethischen Grundlagen für alle Unternehmungen.

Die dritte Stufe wendet sich an Jugendliche von 15 bis 18 Jahren. Es gilt in dieser Stufe auch, auf die besonderen Bedürfnisse der Jugendlichen, die mitten in der Pubertät stehen, Rücksicht zu nehmen. Diese Gruppen werden meist von erfahrenen Leitern begleitet, das Programm wird jedoch von den Jugendlichen vorwiegend selbst gestaltet.

### **Bedeutung von Vorbildern**

Damals vor 99 Jahren, als die Pfadfinderbewegung gegründet wurde, war besonders ein Punkt umstritten und für diese Zeit so revolutionär. Kindern und Jugendlichen wurde die direkte Verantwortung für jüngere Kinder übergeben. Die Erkenntnis, dass man Kinder und Jugendliche mit solch verantwortungsvollen Aufgaben behaftet, ist ein Kern der Pfadfinderideologie. Dies hat sich bis zur heutigen Zeit bewährt. Die Kraft der Jugend wird so voll ausgeschöpft. Kinder und Jugendliche orientieren sich an älteren Vorbildern. Diese älteren Vorbilder sind sich dessen bewusst und versuchen sich dementsprechend zu verhalten. Natürlich ist dieses Verhältnis nicht unfehlbar. Es ist jedoch realitätsnah für die Kinder, da der Altersunterschied an sich klein ist und sie sich dadurch besser mit diesen Vorbildern identifizieren können. Diese Beziehung unterscheidet sich von einer Lehrer/Kind- oder Eltern/Kindbeziehung grundsätzlich. Auch das Zusammenleben mit rein gleichaltrigen Kindern ist nicht vergleichbar, da sich in dieser Zusammensetzung nicht alle Kinder gleich stark verwirklichen können. In nicht mehr vielen Freizeitorganisationen können verschiedene Altersstufen gemeinsame Aktivitäten durchführen. Dies ist eine pädagogische Kernkompetenz der Pfadi.

### **Pfadi in der Zukunft**

Die Pfadiabteilungen im Kanton Graubünden machen in den Gemeinden auf die ver-



schiedensten Arten Werbung für ihre Sache. Meist geschieht dies über Ferienpassangebote, Dorffeste, Schnupperübungen oder Schulbesuche. Gerade die Schulbesuche machen dabei einen wichtigen Teil aus. Der Kantonalverband dankt diesen Schulen ganz herzlich für diese Möglichkeit. Da wir nicht über den Religionsunterricht oder über die Sporterziehung unsere Anliegen weiter geben können, sind wir sehr dankbar dafür. Leider ist dies bis jetzt nicht in ganz allen Gemeinden möglich und erwünscht. Für die betroffenen Abteilungen ist es dadurch schwierig neue Kinder zu erreichen. Es wäre für die Zukunft der Pfadibewegung Graubünden wichtig, wenn die Pfadileiter in ihren Schulen, die sie ja meist selber einmal besucht haben, ihre Organisation vorstellen könnten.

Regierungspräsident Claudio Lardi war selbst ein begeisterter Pfader und er schrieb dazu: «Die Teilnahme in der Pfadi war eine Bereicherung. Ich habe viel davon profitiert. Ich betrachte die Pfadi als eine Charakterschulung, aber auch als eine Bewegung der sozialen Schulung. Die Pfadi trägt zu Gemeinschaftserlebnissen, zu Kameradschaft, zu praktischer Wissensvermehrung, zur Bildung von Verantwortungsgefühl bei. Diese Punkte sind für mich auch in der Rückschau noch wichtig.»

In diesem Sinne

Allzeit Bereit

Sandro Krättli v/o Samba

Kantonsleiter, [www.battasendas.ch](http://www.battasendas.ch)

## ● Mit ÖKK in bester Gesellschaft

Sie kennen sicher das gute Gefühl, in bester Gesellschaft zu sein. Zusammen im Kollegium arbeiten, sich austauschen und sich wohl fühlen. Kurzum: die gute Gesellschaft am Arbeitsplatz, unter Freunden oder in der Familie ist ein Stück Lebensqualität. In guter Gesellschaft sein – das steht auch für ÖKK im Mittelpunkt. Schätzen Sie Sicherheit, persönliche Betreuung, Persönlichkeit und Kompetenz bei Ihrer Krankenversicherung? Dann sind Sie bei uns in bester Gesellschaft!

### Bei ÖKK versichert zu sein, bringt viele Vorteile

#### Attraktiv und engagiert

Dank dem Rahmenvertrag zwischen dem Verband Lehrpersonen Graubünden und ÖKK profitieren Sie und Ihre Familie von **20% Rabatt** in den Zusatzversicherungen. Weitere attraktive Rabatte für Kinder und

Jugendliche machen unser Angebot für Familien besonders interessant. ÖKK engagiert sich aktiv für ein umfassendes Freizeit- und Kursangebot für mehr Lebensqualität ihrer Versicherten.

Wenn Sie **Vielseitigkeit** schätzen, sind Sie bei uns in bester Gesellschaft!

#### Gesund und sicher

Über 300 000 Versicherte wissen um die hohe Dienstleistungsqualität von ÖKK und täglich werden es mehr. Damit platziert sich ÖKK unter den zehn bedeutendsten Krankenversicherern in der Schweiz.

Wenn Sie **Sicherheit** schätzen, sind Sie bei uns in bester Gesellschaft!

#### Nahe und individuell

Die regionale Verankerung macht ÖKK stark. Mit über 40 Agenturen in der Schweiz ist ÖKK nah beim Kunden. Damit profitieren

unsere Versicherten von einer individuellen und persönlichen Betreuung.

Wenn Sie **Persönlichkeit** schätzen, sind Sie bei uns in bester Gesellschaft!

#### Kompetent und flexibel

Die fortschrittlichen Produkte, der kompetente Service und die fairen Prämien machen ÖKK zu den Top-Versicherern in der Schweiz. Das ÖKK Versicherungsangebot bietet für jeden Bedarf und jedes Budget die optimale Lösung.

Wenn Sie **Kompetenz** schätzen, sind Sie bei uns in bester Gesellschaft!

#### Jetzt eine Offerte verlangen

Verlangen Sie unverbindlich eine persönliche Offerte und überzeugen Sie sich vom attraktiven ÖKK-Angebot. Rufen Sie uns einfach an unter:

**GRATIS ÖKK INFOLINE 0800 838 000.**



Amt für Höhere Bildung  
Ufficio della formazione medio-superiore  
Uffizi per la furmaziun media-superiura

### Esami d'ammissione e cambiamento di sede scolastica

**Gli esami d'ammissione** a una delle scuole medie superiori grigioni hanno luogo come segue:

#### 19 marzo 2007

- 3<sup>a</sup> classe del liceo

**Iscrizioni entro il 15 gennaio 2007**

#### 20 marzo 2007

- 1<sup>o</sup> anno di formazione della scuola media propedeutica
- 1<sup>o</sup> anno di formazione della scuola media commerciale con maturità professionale

**Iscrizioni entro il 15 gennaio 2007**

#### dal 5 al 6 giugno 2007

- 4<sup>a</sup> e 5<sup>a</sup> classe del liceo
- 2<sup>o</sup> e 3<sup>o</sup> anno di formazione della scuola media commerciale e propedeutica

**Iscrizioni entro il 1<sup>o</sup> marzo 2007**

#### dal 5 al 6 giugno 2007

- 1<sup>a</sup> classe del ginnasio

**Iscrizioni entro il 1<sup>o</sup> marzo 2007**

Le iscrizioni devono essere inoltrate in scritto dai genitori o da chi ne fa le veci. I moduli d'iscrizione come ulteriori informazioni si possono richiedere presso le rispettive Scuole medie.

Ulteriori informazioni e esempi di esami si trovano sulla home page dell'Ufficio della formazione medio-superiore: [www.ahb.gr.ch](http://www.ahb.gr.ch).

**Chi cambia sede scolastica** durante la formazione medio-superiore, deve annunciare l'abbandono alla Scuola frequentata fino a quel momento e annunciarsi presso la nuova.

**Iscrizioni entro il 1<sup>o</sup> giugno 2007**



Jugendaustausch  
Echange des Jeunes  
Scambio di Giovani  
Barat da juvenils

### Für Schuldirektoren/Schuldirektorinnen und Schulleitungsmitglieder: Austausch mit Kanada

Gesucht werden Schweizer Schuldirektoren bzw. Schuldirektorinnen und Schulleitungsmitglieder für einen 2- bis 3-wöchigen Austausch mit einem Kollegen / einer Kollegin aus Kanada.

Ziel eines solchen Austausches ist es, eine andere Schule und ein anderes Schulsystem kennenzulernen. Während des Austausches werden die beiden Austauschpartner wenn möglich beieinander wohnen.

Mehr Informationen bei: Patricia Notter, Projektverantwortliche Austausch von Lehrpersonen al.ep,  
Tel. 032 625 26 83, E-Mail: [p.notter@echanges.ch](mailto:p.notter@echanges.ch)

**ch** échange de Jeunes

**ch** Jugendaustausch

**ch** scambio di giovani